

Internierte Soldaten der Bourbaki-Armee in Weinfelden

Nach dem verlorenen deutsch-französischen Krieg 1871 durften sich 85'000 französische Soldaten unter General Charles Denis Bourbaki im Jura in die Schweiz retten; diese wurden dann auf die Kantone verteilt.

Weinfelden beherbergte einen Monat lang 540 solche Internierte im Pestalozzi-Schulhaus. 10 davon erlagen den Folgen der erlittenen Strapazen. An sie erinnert ein Gedenkstein bei der katholischen Kirche.

Das berühmte Panorama-Gemälde in Luzern zeigt den Grnzübertritt der geschlagenen Armee bei Les Verrières.

Der Deutsch-Französische Krieg 1870 / 71



Der Deutsch-Französische Krieg von 1870 bis 1871 zwischen Preussen und seinen Verbündeten unter Otto von Bismarck einerseits und Frankreich unter Napoleon III. andererseits (jener [Louis Napoleon, der auf Arenenberg im Thurgau aufgewachsen war](#)) geriet zu einem Fiasko für Frankreich. Seine schlecht organisierten Truppen hatten nicht den Hauch einer Chance. Napoleon III. wurde in der Schlacht von Sedan gefangen genommen; wenig später starb er im Exil in England.

Napoleon III.

Dem französische General Denis Charles Bourbaki gelang es mit seiner Ostarmee nicht, die französische Stadt Belfort zurückzuerobern; vielmehr wurde er von den Deutschen geschlagen, die ihm dann auch noch den Rückzug nach Besançon abschneiden konnten. So wurde seine Ostarmee gegen die Schweizer Grenze gedrängt, und Bourbaki richtete ein Gesuch an den Schweizer Bundesrat, sich in die Schweiz retten zu dürfen.

Der Grenzübertritt

Es wurde die erste humanitäre Aktion des Roten Kreuzes: Die 85'000 geschlagene Soldaten bekamen die Erlaubnis, sich nach der Entwaffnung über die Schweizer Grenze im Jura, vor allem bei Les Verrières, in die rettende Eidgenossenschaft in Sicherheit zu bringen. Alle Kantone, mit Ausnahme des Tessins, erhielten Internierte zugeteilt. Auf den Thurgau traf es 4200 Mann, welche in Frauenfeld, Weinfelden, Bischofszell, Arbon, Tägerwilten und im Kloster St. Katharinental einquartiert wurden.

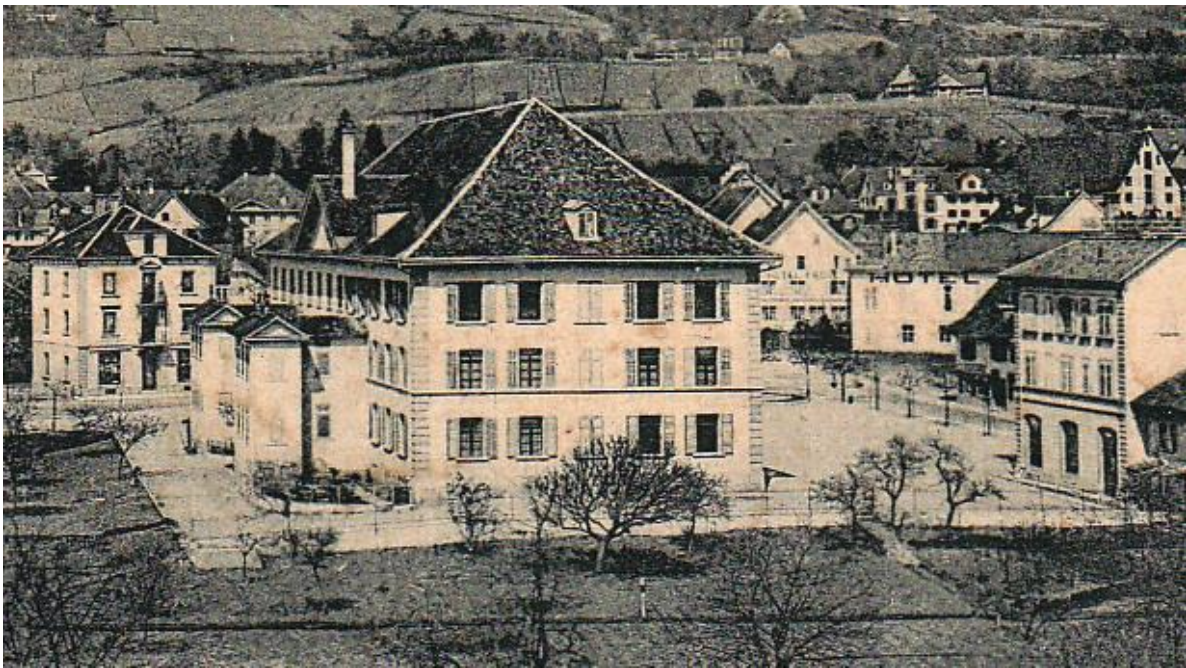


Bourbaki-Soldaten in Weinfelden

Herman Lei berichtet in seinem Buch «Weinfelden»:

In aller Eile hielten in Weinfelden der Gemeinderat und die Schulvorsteherschaft Sitzungen ab, um über die Unterbringung der Franzosen zu beraten. Da man sich nicht einigen konnte, sollte die Gemeindeversammlung entscheiden. Diese hoffte durch eine Abordnung an die Regierung zu erreichen, dass «das bevorstehende Unglück» abgewendet werden könnte. Diese Delegation scheint vorerst Erfolg gehabt zu haben. Die Tage vergingen und Weinfelden erhielt keine fremden Truppen. Nicht alle Weinfelder waren damit einverstanden. In der Thurgauer Volkszeitung vom 9. Februar hiess es: «Wenn es richtig ist, dass Bischofszell und Arbon Internierte erhalten, so hätte Weinfelden Grund, jaloux zu werden.» und ein anderer Einsender in derselben Nummer meinte: «Wie es heisst, soll Weinfelden keine französischen Militärs erhalten. Wir wissen nicht, was es verschuldet haben soll, dass es hievon ausgeschlossen wurde.»

Noch am selben Tage kam von Frauenfeld die Mitteilung, dass Weinfelden in der folgenden Woche 400 Internierte nebst der nötigen Wachmannschaft zugeteilt bekomme. Das Schulhaus dürfe jedoch für diesen Zweck nicht benützt werden. Nun geriet aber der Gemeinderat in grösste Verlegenheit. Wo sollte nun das fremde Militär untergebracht werden? Nur das heutige Schulhaus Pestalozzi kam in Frage.



Das Pestalozzi-Schulhaus (hier aus dem Jahre 1900) beherbergte über 500 Internierte – also über 30 pro Klassenzimmer.

Eine wogende Menge nahm die Franzosen in Empfang. Mit Jubel und Teilnahme wurde die fremde Schar durch die Feldgasse zum Schulhaus begleitet, wo ihrer schon ein kräftiges Essen und ein gutes Lager wartete. Die ganze Mannschaft wurde in den verschiedenen Küchen gebadet, geschoren, rasiert und mit sauberer Wäsche versehen. Beim Hilfskomitee gingen unter anderm 563 Hemden, 61 Röcke, 75 Westen, 71 Paar Hosen, 57 Paar Unterhosen, 124 Paar Schuhe, 629 Paar Strümpfe und Socken ein.

Für die gesunden Internierten suchte man sofort Arbeitsplätze, meist bei den Landwirten, denen strenge Weisung gegeben wurde, ja keinen entweichen zu lassen. Am 27. Februar dislozierten die beiden Sekundarklassen (die 15 Mädchen hatte man schon vorher vom Schulunterricht dispensiert), wie auch die Konfirmanden ins Rathaus, da sie im Unterrichte im Schulhaus durch die fremden Leute gestört waren.

Die Primarschulvorsteherschaft richtete am selben Tage eine geharnischte Klage an den Regierungsrat. Die beschuldigte den Gemeinderat, dass er sich überhaupt keine Mühe gegeben habe, andere Räumlichkeiten für die Soldaten einrichten zu lassen.

Im Nebengebäude des Scherbenhofes befand sich der Krankensaal. Anfangs waren dort etwa 20, später 90 Patienten untergebracht. Schon am 26 Februar musste der erste, ein junger Soldat, auf der Schützenwiese (südlich des Bahnhofs) begraben werden, da der alte Friedhof bei der Kirche schon überfüllt war und man befürchtete, für die eigenen Toten keine Stätte mehr zu finden). - Noch weitete neun Internierte fanden in Weinfeldern ihre letzte Ruhestätte. Einer starb an Pocken, sieben an Typhus, einer an der Ruhr und einer an Lungenentzündung.

Ein einfaches Kreuz schmückte anfänglich den kleinen Friedhof, später setzte man einen Gedenkstein.



1909 wurden mit Erlaubnis des schweizerischen Interniertenkomitees und des Gemeinderates die Gebeine der Verstorbenen ausgegraben und südlich der katholischen Kirche beigesetzt. Auch das Denkmal wurde auf den neuen Platz verbracht. Dieser Gedenkstein trägt die Inschrift: Zur Erinnerung der im Februar und März 1871 in hier verstorbenen 10 Internierten der Bourbakischen Armee.

Die Heimschaffung der 540 Internierten wurde auf Freitag, den 17. März festgesetzt. Auf dem Schulhausplatz hielt der Platzkommandant Häberlin an die Mannschaft noch eine kurze treffliche Ansprache. Die Franzosen erwiderten diese Aufmerksamkeit und schenkten dem gastlichen Orte eine Fahne mit Inschrift. Dann begleitete die Weinfelder Blechmusik die hundertstimmig jubelnden Zuschauer: Es lebe Weinfeldern! Es lebe die Schweiz! Es lebe die Republik!

In «Thurgauer Anzeiger» vom 15. März 1871 hatten die Internierten folgenden Dankbrief abdrucken lassen: «An die Einwohner Weinfeldens! Im Momente, da wir uns anschicken, den gastlichen Boden der freien Schweiz zu verlassen und an den heimischen Herd zurückzukehren, fühlen wir uns gedrungen, an Euch, liebe Einwohner von Weinfelde, noch einige Worte des aufrichtigen und herzlichsten Dankes zu richten. Als die blutigen Würfel des Krieges mit erdrückendem Missgeschick zu Ungunsten unserer Waffen entschieden, als Hunger, Krankheit, Elend in unsere Reihen eingebrochen, da bot uns die Schweiz ein sicheres, gastliches, tröstendes Asyl. Die Kinder der helvetischen Republik haben in edlem Wetteifer sich angestrengt, unsern Aufenthalt so erträglich als nur immer möglich zu gestalten. Euch, werte Einwohner von Weinfeldern und Umgebung, gebührt die ehrende Anerkennung, dass Ihr an diesen Werken der Humanität mit besten Kräften Euch beteiligt habt. Nie werden wir die Wohltaten und alle Beweise herzlicher Sympathie vergessen, welche Ihr uns zu Teil werden liesset; wir werden davon unsern Mitbürgern in Frankreich erzählen und ein Band dauernder Freundschaft wird uns und unsere Nachkommen noch umschlingen, wenn diese Tage der Trübsal schon längst der Vergangenheit angehören. Dank Euch, werten Einwohner von Weinfeldern und Umgebung! Unsern Dank allen Bürgern dieses Landes! Es lebe die Schweiz! Es lebe die Republik! – Weinfeldern, 15. März 1871.

Das Bourbaki-Panorama in Luzern

Im Rundbau, der im Jahr 2000 modernisiert wurde, befindet sich das Riesenrundgemälde von Edouard Castres aus dem Jahre 1881. Es ist 112 Meter lang und 10 Meter hoch und zeigt die französische Ostarmee des Generals Charles Denis Bourbaki bei ihrem Übertritt in die Schweiz bei Les Verrières.

